

Dominant, aggressiv – oder

Es sind Schlagworte, mit denen in letzter Zeit nur so um sich geworfen wurde: Meldungen über «aggressive Hunde» zierten die Titelblätter zahlreicher Tageszeitungen und sorgen auch auf Übungsplätzen und dem Spaziergang immer wieder für Gesprächsstoff. Doch: Was verbirgt sich hinter Aggression wirklich? Welche Formen und Funktionen gibt es? Ein Blick «hinter die Kulissen».

■ Monika Oehler*

Der Begriff Aggression hat im Zusammenhang mit dem Haushund in den letzten Jahren eine riesige Verbreitung erfahren. Auslöser dazu waren einige tragische Beissunfälle mit Kindern. Verhaltensbiologisch betrachtet, ist aggressives Verhalten ein Ausdruck oder Ergebnis von kommunikativem Handeln. Das bedeutet, sogenannt aggressives Verhalten ist ein komplexes Verhaltensrepertoire in einem bestimmten Kommunikationskontext mit bestimmten Hundeindividuen, die daran beteiligt sind. Aggression ist bei Haushunden wie allen sozialen Caniden ein obligatorischer Bestandteil sozialer Kommunikation. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung von tödlichen Beissunfällen mit Hunden und dem damit verbundenen medial konstruierten Bild des Haushundes als böser Bestie entstand das Phänomen des «gefährlichen Hundes». Das Konzept Gefährlichkeit wurde mit den Begriffen Aggression und Aggressivität vermischt und emotional aufgeladen. Die federführende Haustier-Ethologin und Verhaltenstierärztin Dorit Feddersen-Petersen (2004) verweist jedoch darauf, dass Aggression und Gefährlichkeit prinzipiell keinen Zusammenhang besitzen, solange nicht von einem sozial gestörten Verhalten im Bereich der Aggression ausgegangen wird.

Aggressive Kommunikation

Generell kann aggressives Verhalten bei Haushunden nicht einem Individuum X (oder einer bestimmten Rasse) zugeordnet werden, da es von Interaktionspartnern und Dominanzbeziehungen abhängig ist. Hunde sind soziale Caniden, die in sozialen Bezie-



Foto: Ursula Känel Kocher

Aufreiten und Kopf auflegen als Ausdruck von Dominanz. Der unterlegene Hund zeigt einen defensiven Ausdruck – sichtbar anhand der angelegten Ohren und den nach hinten gelegten Mundwinkeln.

hungen Konflikte, soziale Positionen, Ressourcenzugänge, Territoriumsverteidigung über aggressive Kommunikation aushandeln. Es wird über ritualisierte Signale anhand von drohenden, dominanten, submissiven (unterwürfigen) und spielerischen Ausdrucksweisen kommuniziert – mit dem Ziel, Eskalationen zu vermeiden.

Drohverhalten

Drohverhalten bei Haushunden äussert sich in ritualisierten, gehemmt aggressiven Signalen, um soziale Konflikte auszuhandeln und Ernstkämpfe zu vermeiden. Die Differenzierungsgrade des Drohausdrucks sind bei Haushunden rasseabhängig reduziert. Bei normal sozialisierten Hunden verläuft das Drohverhalten nach Intensitätsstufen. Die Drohintensität hängt immer von der Reaktion des schwächeren Tieres ab. Sozial

unsichere Hunde zeigen generell mehr Drohsignale in bedrängten Situationen und beißen schneller zu.

In Konfliktsituationen können dominante Tiere über Drohgebärden das Eskalationsrisiko sehr tief halten, da effektive Drohgebärden das unterlegene Gegenüber in seinem aggressiven Verhalten hemmen. Die Drohgebärden können offensiver oder defensiver Natur sein: Offensives Drohen charakterisiert eine Auseinandersetzung von zwei Hunden, in der Regel zweier intakter Rüden mit grosser Rangdifferenz, woraus ein Angriffsverhalten folgen kann.

Defensives Drohen hingegen dient bei Haushunden als Ausdruck sozialer Unsicherheit, der Distanzvergrösserung und Kontaktvermeidung. Defensives Drohen kann in passive Unterwerfung übergehen und in Kampf- oder Fluchtverhalten resultieren. Sozial unsichere, schlecht sozialisierte Hunde fühlen sich häufig bedroht und deuten jede Bewegung von Menschen oder Hunden als Angriff und befinden sich stets in Verteidigungsbereitschaft, was bei fehlenden Ausweichmöglichkeiten in Angriffsverhalten enden kann.

Angriff

Reines Angriffsverhalten, also aggressive Verhaltensweisen ohne Beisshemmung, treten bei Haushunden selten auf, sofern ihre sozialen Interaktionsfähigkeiten normal ausgebildet sind (Feddersen-Petersen, 1993, 2004). Ein Ernstkampf kündigt sich bei zwei konkurrierenden Tieren über vorangegangenes Drohen/Imponieren über einen längeren Zeitraum an und kann eskalieren, falls der Wettbewerb um Ressourcen, territoriale Ansprüche oder den sozialen Status nicht geklärt werden konnte. Haushunde orientieren sich bei ungehemmtem Beißen am Verhalten und am Alter des Kontrahenten und nicht an der Körpergrösse (Zimen, 1988). Will heissen: Ein grosser



Offensive Körperhaltung mit der deutlichen Absicht, sich möglichst gross zu machen.



Defensive Körperhaltung; der Wolf versucht, sich möglichst klein zu machen.



Illustrationen mit freundlicher Genehmigung entnommen aus «WAS IST WAS» Band 104, «Wölfe», von Erik Zimen, Illustrationen von Reiner Zieger, Tessloff Verlag.

ganz einfach unsicher?



Spielerischer Kampf mit Maulaufreissen zweier Jungrüden. In der Regel Spiel-ausdruck von einander vertrauten Tieren.



Quelle: Kosmos Verlag/Feddersen-Petersen, Hundepsychologie, 2004

Ausdruckssignale für Dominanz

Dominante Verhaltensweisen von Tier A gegenüber dem unterlegenen Tier B

- Weg verstellen
- Blick fixieren, festhalten
- Bewegungskontrolle
- Herunterdrücken
- In die Ecke drängen
- Zwicken
- Gehemmtes Beschädigungsbeissen
- Verdrängen
- Über Schnauze beissen
- Kopf oder Pfote auf den Rücken des Unterlegenen legen
- Quer aufreiten
- Aktive und passive Unterwerfung des Subdominanten

Foto: Ursula Känel Kocher

Hund beisst bei einem kleinen Hund nicht automatisch weniger zu.

Dominanz

Wenn Hunde in Gruppen ab zwei Hunden leben, etablieren sie Dominanzbeziehungen, um Ressourcenzugänge (wie Futter, Spielzeug, Liegeplätze, soziale Spielpartner oder Handlungsfreiräume) zu regeln. Sie demonstrieren soziale Überlegenheit anhand von Signalen aus dem Ausdrucksrepertoire des Imponierens und Drohens. Ein dominantes Tier ist nur erfolgreich in seinen Verhaltensweisen, wenn das unterlegene Tier keine effektive Gegenwehr zeigt. Die Intensität der dominanten Verhaltensweisen hängt ebenfalls von den Reaktionen des Tieres ab, dem die dominanten Verhaltensweisen gelten. Durch beschwichtigende Verhaltensweisen wie klein machen, Blick weg wenden, Halspartie präsentieren und aktive Unterwerfung wird die Intensität des dominanten Gegenübers reduziert (Feddersen-Petersen, 1992, 2004).

Einem Hundeindividuum Dominanz als Eigenschaft zuzuschreiben, ist falsch. Das Konzept Dominanz ist auf Beziehungen ausgerichtet. Serpell (1995) beschreibt Dominanz als die erhöhte Tendenz eines Hundes, Durchsetzungsvermögen in Beziehungen zu zeigen. Diese Tendenz ist ebenfalls sowohl abhängig von der Körpergröße,

dem Geschlecht, dem hormonellen Zustand als auch lernbedingten Erfahrungswerten während der frühen Verhaltensentwicklung.

Submission/Unterwerfung

Normal sozialisierte Haushunde zeigen submissive Verhaltensweisen anhand von aktiver oder passiver Unterwerfung, um aggressivem Verhalten beschwichtigend entgegenzutreten, um ein ranghöheres Tier zu bestätigen oder um Kontakt zu vermeiden. In Rudeln lebende Hunde zeigen das ganze Repertoire von submissiven Verhaltensweisen (Pal et al. 1998, Feddersen-Petersen, 2004). Bei erwachsenen, nicht in Rudeln lebenden Hunden ist das submissive Verhalten weniger ausgeprägt. Der stärkste Submissionsausdruck (auf den Rücken legen und den Bauch präsentieren) wird von manchen Rassen kaum gezeigt. Welpen und Junghunde zeigen normalerweise gegenüber erwachsenen Artgenossen und gegenüber Menschen ausgeprägte submissive Signale, häufig werden Verhaltensweisen für aktive Unterwerfung gezeigt.

Ambivalente Signale

Die Doppeldeutigkeit von Signalen spielt beim Ausdrucksverhalten des Hundes eine bedeutende Rolle, da durch verschiedene Faktoren wie Motivationskonflikte oder Stress eine Unentschiedenheit der Körper-



Quelle: Kosmos Verlag/Feddersen-Petersen, Hundepsychologie, 2004

Ausdruckssignale Submission

Körper: geduckt, Halspartie präsentieren, in Rückenlage Bauch präsentieren

Beine: eingeknickt, pföteln in Richtung des dominanten Tieres

Ohren: Ohren flach angelegt, äusserer Gehörgang abwärts gedreht

Gesicht: straffe Gesichtshaut

Schnauze: Mundwinkel lang, Lippen waagrecht nach hinten gezogen zu sogenanntem Unterwürfigkeitsgrinsen, Lecken der eigenen Schnauze oder Schnauze des dominanten Tieres

Augen: passive Unterwerfung: Blickkontakt wird vermieden; aktive Unterwerfung: Blickkontakt wird gesucht

Rute: tiefe Haltung, schnelle, kurze Wedelbewegungen

Lautgebung: Winseln, Fiepen, Schreien

(Zimen, 1988; Fox, 1975; Feddersen-Petersen, 1992, 2004).

In welchen Situationen wird aggressives Verhalten gezeigt?

Allgemeine Verteidigung: In erster Linie verteidigt sich ein Hund selbst, wenn er Schmerz oder Angst auslösenden, ausweglosen Situationen ausgesetzt ist.

Konfliktsituationen: Wenn Hunde eine Verhaltenstendenz nicht verwirklichen können, kann daraus aggressives Verhalten resultieren. Häufige Frustrationen im motivierten Verhalten und Stressreize, insbesondere sozialer Stress, können die Tendenz, aggressives Verhalten zu zeigen, verstärken (Feddersen-Petersen, 1993, 2004). Aggressives Verhalten kann dementsprechend fehlgerichtet oder umadressiert auftreten. Beispiel: Ein Hund möchte mit einem anderen Hund interagieren und wird durch den Menschen daran gehindert. Die Konsequenz kann ein umadressiertes aggressives Verhalten am nächstgelegenen Objekt sein.

Auswegslosigkeit: Ausweglose bedrohliche Situationen, in denen die kritische Individualdistanz unterschritten wird und keine Fluchtmöglichkeit besteht, können Angriffsverhalten auslösen. Dieses kann im ungünstigen Fall beim Hund als erfolgreiche Verhaltensstrategie gegen unangenehme Umstände assoziiert werden und das Aggressionsverhalten verstärken.

Territoriumsverteidigung: Haushunde zeigen rasseabhängig ausgeprägteres oder weniger ausgeprägtes Territoriumsverhalten, das bestimmte räumliche Bereiche, die als Eigentum angesehen werden, gegen Eindringlinge beschützt. Innerhalb von Hundegruppen (Feddersen-Petersen, 2001, 2004) zeigen ranghohe Tiere grössere Aufmerksamkeit und Reaktivität bezüglich der Revierverteidigung. Bei normalen Mensch-Hunde-Beziehungen sollten sich Hunde beim Ausdruck und der Intensität des Territorialverhaltens am höher po-

Der grosse Hund zeigt Imponiergeste mit aufgestellter Rute und nach vorne gerichteten Ohren. Der kleine Hund legt die Ohren eher defensiv an, wendet Blick und Kopf ab.



Foto: Ursula Känel Kocher

sitionierten Sozialpartner Mensch orientieren (Askew, 1997).

Kompetition/Wettbewerb: Der Wettbewerb um Ressourcen wie Futter, Liegeplätze, soziale Positionen, Aufmerksamkeit und Spielzeug veranlassen Hunde zu aggressiver Kommunikation, die aufgrund von Dominanzverhältnissen (sofern sie geklärt sind) ausgehandelt werden, ohne dass die Aggression eskaliert (Feddersen-Petersen, 1992, 2004; Zimen, 1988; Askew, 1997).

Aggressionen als Machtprobe: Innerhalb eines stabilen Hunderudels testen Jungtiere ihre sozialen Expansionsmöglichkeiten regelmässig in spielerischer Form aus. In Mensch-Hunde-Beziehungen zeigen Junghunde ebenfalls spielerische Aggressivität und testen die Reaktion des mensch-

lichen Sozialpartners aus. Ein wichtiger Zeitpunkt, dieses Verhalten so zu lenken, dass daraus kein unerwünschtes Aggressionsverhalten resultiert. Zudem sind Haushunde darauf angewiesen, Sicherheit in einer definierten sozialen Rolle über Grenzzuweisungen zu erhalten, um in einer Mensch-Hunde-Beziehung nicht überfordert zu werden (Zimen, 1988; Feddersen-Petersen, 2004).

Gruppenaggression: Sobald Hunde in Gruppen organisiert sind, verfügen sie über die Fähigkeit, miteinander zu kooperieren. Gruppenaggression ist ansteckend: Wenn ein Rudelmitglied eine Angriffsabsicht kommuniziert, können die anderen in die aggressiven Handlungen mit einsteigen (Zimen, 1988; Feddersen-Petersen, 2004). Eine Rudelbildung mit kooperativ-aggressiven Tendenzen kann bereits ab einer Zahl von zwei Hunden stattfinden (Feddersen-Petersen, 2004). Die Kontrolle eines Hunderudels im Sinne einer Zweiergruppe kann bereits bedeutend anspruchsvoller sein, als die eines einzelnen Hundes, der alleine solche Verhaltensweisen nicht zeigen würde.

Spielerischer Zweikampf zweier Welpen mit Ausprobieren von dominanten Gesten.



Fotos: Ursula Känel Kocher

Ano-Genital-Kontrolle zweier erwachsener Hunde bei einer ersten Begegnung auf dem Spaziergang.



***Zur Autorin:** Monika Oehler hat Verhaltensbiologie an der Universität Zürich studiert und ihre Masterarbeit zum Thema «Agonistik bei Caniden: Form, Funktion und Modifizierbarkeit von aggressivem Verhalten beim Haushund» beim renommierten Ethologen Dennis C. Turner absolviert.

haltung und des emotionalen Zustands auftreten kann. So können Signale, wie zum Beispiel eine geduckte Körperhaltung und gesträubte Nackenhaare, gleichzeitig auftreten. Der Ausdruck von dominanten oder submissiven Gesten hängt nicht mit dem sozialen Status der Tiere zusammen. Das heisst, dass ein als dominant auftretender Hund mehr unterwürfige Signale zeigen kann als das in der Situation sozial unterlegene Tier.



Gehemmt aggressive Ausdruckssignale bei spielerisch-kämpferischer Interaktion (Kosmos Verlag/ Feddersen Petersen, Hunde und ihre Menschen, 1992).

Beisshemmung

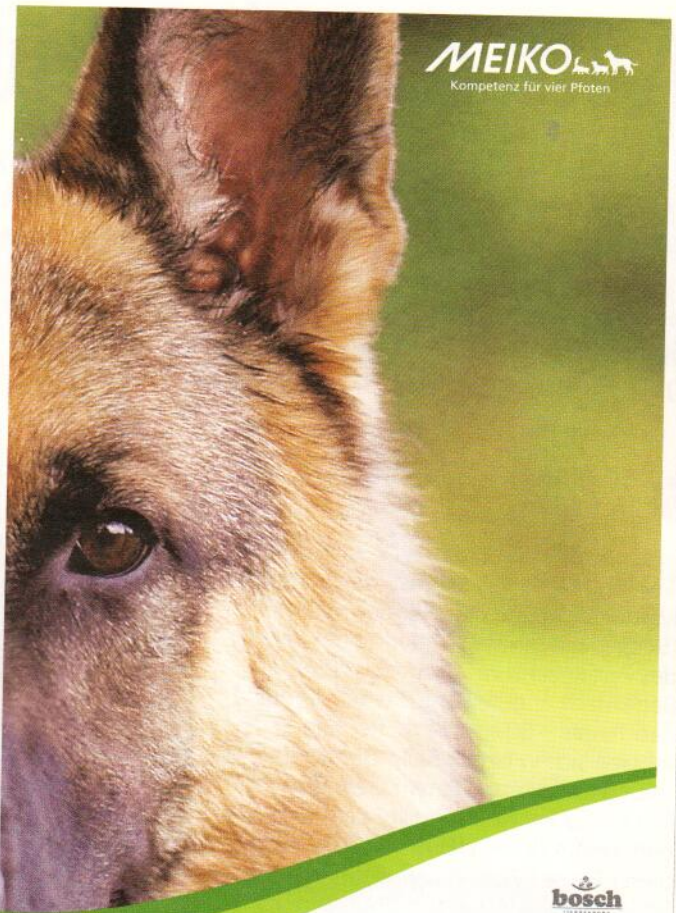
Die Beisshemmung ist beim Hund zum Teil angeboren, deren Ausdifferenzierung geschieht aber über soziale Interaktionen und die Lernerfahrung, dass das eigene Beissen schmerzhaftes Verhaltensreaktionen beim Gegenüber verursachen kann. Bei Hunderassen, die auf Schmerzunempfindlichkeit gezüchtet wurden, funktioniert die Beisshemmung auf tieferem Niveau (Zimen, 1988). Die Beisshemmung gegenüber Welpen ist prinzipiell genetisch fixiert (Zimen, 1990). Bei Hunderassen aber, die dem Zuchtziel unterliegen, ohne abgestufte ritualisierte Kommunikation anzugreifen und tiefe Schmerzempfindlichkeit zu zeigen (Redlich, 1998), oder Hunden, die keine Sozialisierung auf Artgenossen erfahren haben, ist auch die Beisshemmung gegenüber Welpen nicht mehr richtig gewährleistet. Innerhalb von Mensch-Tier-Beziehungen kann gehemmt Beissen bereits zu Verletzungen führen. Dieses Problem kann auftreten, wenn Hunde während ihrer frühen Verhaltensentwicklung keine Möglichkeit hatten, die tiefer angelegte Schmerzschwelle des menschlichen Sozialpartners kennen zu lernen (Feddersen-Petersen, 1993).

Beute- und Aggressionsverhalten

Grundsätzlich wird Beuteverhalten nicht zum Aggressionsverhalten gezählt, da Beuteverhalten keine sozialen Verhaltensweisen beinhaltet (Zimen, 1988; Feddersen-Petersen, 2004). Beuteverhalten gehört dem Funktionskreis Nahrungsaufnahme an. Das bedeutet, der Hund kommuniziert nicht mit einer Beute als sozialem Gegenüber, was bei aggressiver Kommunikation Voraussetzung ist. Der Zusammenhang dieser zwei Verhaltensweisen interessiert vor allem im Zusammenhang mit problematischen Verhaltensweisen im Bereich Beutetrieb, wie dem Hetzen und im Extremfall dem Festbeissen an sich bewegenden Objekten. Solche Verhaltensweisen haben mit aggressiver Kommunikation keinen Zusammenhang. Aggressive Kommunikation und deren Ausdrucksweisen geschehen in sozialen Kontexten.

Beim Hetzen von sich bewegenden Objekten ist der Beutetrieb ausschlaggebend. Der Beutetrieb kann als positiver Verstärker mittels Spielzeug zur Motivation des Hundes verwendet werden, um Lernprozesse zu unterstützen (Schwitzgebel, 1999), was normalerweise als Trainingsmethode zwischen Hunden und Menschen gut funktioniert. Das Trainieren von Schutzhunden geschieht über Beissarbeit, in welcher der Hund konditioniert wird, Beuteverhalten gegenüber Menschen zu zeigen. Diese Art der Konditionierung kann ein Risiko beinhalten, da vom Hund verlangt wird, einerseits gehemmt aggressives Verhalten gegenüber Menschen zu zeigen, und andererseits auf Kommando ungehemmtes Beuteverhalten zu äussern. Feddersen-Petersen (2004) verweist auf die Gefahr von Schutzhundausbildungen, wenn diese nicht professionell betrieben werden. ■

→ (Literaturnachweise auf Seite 73)



MEIKO
Kompetenz für vier Proten

bosch
TIERFUTTER

Regal
Pet Foods

MAGNUSSON
TIERFUTTER

Canina



Sicherheit fängt bei Meiko an

Tiere liegen uns am Herzen –
genau wie ihre Halter.
Meiko – näher am Tier. www.meiko.ch

Tierkompetenzzentrum Villmergen
Meiko Heimtierbedarf AG, Anglikerstrasse 89, 5612 Villmergen
Aarau AG | Beringen SH | Burgdorf BE | Frauenfeld TG
Murten FR | Vaulruz FR | Zizers GR